



Gleichstellung

Grüne Freiräume für alle

Um für Menschen mit Mobilitäts- oder Sinnesbehinderungen eine angenehme Nutzung von Parkanlagen zu ermöglichen und die Nutzungshäufigkeit zu erhöhen, müssen in der Planung, Gestaltung und Pflege neue Wege gegangen werden. Die Forschungsgruppe Freiraummanagement der ZHAW hat deshalb das Projekt «Grüne Freiräume für alle!» initiiert.

Von Herbst 2015 bis Sommer 2018 lief an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) das Forschungsprojekt «Grüne Freiräume für alle!». Ziel war es, die Attraktivität von öffentlichen Freiräumen für Menschen mit Mobilitäts-, Seh- oder Hörbehinderungen zu fördern. Auf der Basis einer wissenschaftlichen Studie ist ein Leitfaden für die Planungspraxis formuliert worden, der Ende 2017 veröffentlicht wurde. Erkenntnisse daraus wurden in einer Pilotanwendung auf dem ZHAW Campus Grüental in Wädenswil umgesetzt. Das Projekt wurde mitfinanziert vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) und der Béatrice-Ederer-Weber Stiftung. Neben Forschenden der ZHAW und der Hochschule Rapperswil (HSR) waren AGILE.CH, der Schweizerische Blindenbund (SBb), die Schweizerische Fachstelle Hindernisfreie Architektur, die Schweizer Paraplegiker-Forschung (SPF), die Vereinigung Schweizerischer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG) und der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) in die Projektentwicklung involviert.

Die Ausgangslage

Der Aufenthalt in Grünräumen macht gesund – das ist keine neue Erkenntnis. Aber was, wenn einige Menschen von diesem Aufenthalt ausgeschlossen werden und ihnen der Zutritt zu dieser gesundheitsfördernden Ressource verwehrt bleibt? Diese Tatsache ist Alltag für Menschen mit Behinderungen. Physische, psychische, aber auch soziale Barrieren können einen Besuch im Park, eine Führung durch eine Gartenanlage oder eine erholsame Pause im Schatten von Bäumen verunmöglichen. Es fehlt an wissenschaftlichen Studien, an Ideen und Best-Practice-Beispielen in der Grünraumentwicklung, die das Nutzungsverhalten, mögliche Ge-

staltungselemente und Nutzungsangebote untersuchen und entwickeln. Hier setzt das transdisziplinäre Projekt an, mit dem Ziel, die Inklusion von Menschen mit Mobilitäts-, Seh- oder Hörbehinderungen in öffentlichen Grünräumen zu fördern. In der Schweiz leben rund 1,8 Mio. Menschen mit Behinderungen. Für sie ist es oft schwierig, Naturräume ausserhalb des Siedlungsgebiets aufzusuchen und zu nutzen. Leicht zugängliche städtische Grünräume sind daher von hoher Bedeutung. Gemäss Behindertengleichstellungsgesetz sind Grünräume barrierefrei zu planen und zu bauen. Doch die bestehenden Normen, Richtlinien und Gesetze fokussieren stark auf die physische Zugänglichkeit von Freiräumen und auf die Erreichbarkeit des Fussgängerverkehrsraums. Selbst wenn diese eingehalten werden, bleiben Menschen mit Behinderungen in Grünräumen untervertreten, da vielerorts neben physischen auch soziale und psychische Barrieren bestehen.

Der Perspektivenwechsel

Inklusion bedeutet die gleichberechtigte Teilnahme aller Menschen an der Gesellschaft. Dieser Grundsatz war leitend für die Forschenden. In allen Arbeitspaketen und Aktivitäten nahmen sie deshalb von Beginn weg die Perspektive von Menschen mit Mobilitäts- oder Sinnesbehinderungen ein. Und sie bezogen diverse Zielgruppen aktiv und partizipativ ein.

Das Projektziel der Inklusion aller Menschen in grünen Freiräumen wurde in vier Arbeitsschritten angegangen:

- Analyse des Nutzungsverhaltens und der damit verbundenen Erwartungen der Zielgruppen
- Entwicklung eines Leitfadens zu inklusiven Planungsprozessen, Gestaltungselementen und Nutzungsangeboten

- Entwicklung und Evaluierung einer Pilotanlage auf dem Campus Grüental
- Wissenstransfer durch Sensibilisierung und Beratung betroffener Personen, relevanter Akteure und der breiten Öffentlichkeit

Erkenntnisse aus dem Nutzungsverhalten

Eine zentrale Grundlage für die Projektentwicklung war die Analyse des Nutzungsverhaltens. Dazu wurden Interviews mit Menschen mit Mobilitäts- und Sinnesbehinderungen und verschiedenen Fachpersonen durchgeführt. Mit qualitativen Leitfadenterviews wurden Erfahrungen, Wissen und Einstellungen zur Nutzung grüner Freiräume erhoben. Dadurch konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, die zeigen, dass die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen bei Grünräumen so vielfältig sind, wie es die Bedürfnisse von Menschen allgemein sind. Gewisse Bedürfnisse sind auf Grund einer Behinderung möglicherweise ausgeprägter (Ordnung und Sicherheit), andere teilen sie mit allen Menschen (Ruhe, Erholung, Bewegung, Begegnungsmöglichkeiten, Naturerlebnis, Bildung, Raum für Alltagsaktivitäten und Teilhabe an Veranstaltungen und Festen). Menschen mit Behinderungen möchten an den wichtigsten Erlebnissen, die ein grüner Freiraum bietet, teilhaben. Diese Teilhabe soll selbständig möglich sein, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Menschen mit Behinderungen möchten in grünen Freiräumen begrüsst und willkommen sein. Die inklusive Gestaltung eines grünen Freiraums bietet dafür eine Erweiterung möglicher Sozial- und Sinneserfahrungen für alle Nutzenden. Basierend auf diesen Interviews wurde in einem weiteren Schritt ein Leitfaden für die Planungspraxis erstellt. Dieses Instrumentarium bietet einen neuen Zugang zu einer inklusiven und partizipativen Planungspraxis. Es soll zu einer Multiplikation der Ergebnisse führen und weiter auch die Fachpraxis und Bildungseinrichtungen soweit beeinflussen, dass künftige Berufsleute der Planungspraxis auf den neusten Stand eines inklusiven Designs gebracht werden.

Pilotanwendung: mit Menschen mit Behinderungen und Experten planen

Kernstück und zentrales Anliegen war die Sichtbarkeit der Erkenntnisse in der Praxis. Dafür wurde auf dem Campus Grüental der ZHAW in Wädenswil eine Pilotanlage entwickelt. Dazu und um die spezifischen Anforderungen der verschiedenen Zielgruppen in den Gärten konkret umzusetzen und Angebote zu entwickeln, ha-

ben die Forschenden mit Menschen mit Behinderungen, mit Experten des Blindenbunds, der Fachstelle Hindernisfreie Architektur und Herstellern von Materialien und Möbeln zusammengearbeitet. Der Leitgedanke in der partizipativen Planung und Umsetzung war: Besichtigung – Entwurf – Test – Evaluation – Endfertigung. Nur so konnte eine genau auf die Bedürfnisse ausgerichtete Umsetzung realisiert werden.



Inklusive Gärten im Grüental aus der Vogelperspektive.
© Bruederli

Orientierung erhalten: Leitsystem und taktile Lagepläne

Zentral für die Nutzung der Gärten ist eine optimierte Auffindbarkeit. Dazu wurde im bestehenden Campus ein Leitsystem erstellt, das von der Bushaltestelle zu den Gärten führt. Im Eingangsbereich der Gärten ermöglicht ein taktile Lageplan Besucherinnen und Besuchern einen ersten Überblick über die Gärten und



Taktile Lageplan für eine bessere Auffindbarkeit.
© Honetschläger

Angebote. Auf ihm können die verschiedenen Planelemente wie Gebäude, Grünflächen oder Wege nicht nur visuell gelesen, sondern auch über unterschiedliche Oberflächenstrukturen und Brailleschrift mit den Händen ertastet werden.

Sich informieren: auf Sinnesreisen

Um die Gärten für alle erlebbar zu machen, hat die Forschungsgruppe Freiraummanagement gemeinsam mit dem Schweizerischen Blindenbund und der Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte einen Audioguide im **DAISY-Format** produziert. Drei unterschiedliche Touren führen die Besucherinnen und Besucher durch die wichtigsten Gartenräume und nehmen sie mit auf eine Reise der Sinne: «Blüten- und Gräservielfalt», «Gaumenschmaus und Dufterlebnis» und «Gesund und nachhaltig leben».



Audio-Gartentour mit echten Erlebnissen. © Bruederli

Sich ausruhen: neue Möbelkollektionen

Was macht inklusive Möbel aus? Dazu haben die Forschenden mit BURRI public elements, einem Schweizer Ausstatter öffentlicher Räume, kooperiert und eine neue Möbelkollektion entwickelt. Die Gestaltung ist nicht nur von ästhetischen Aspekten geprägt, sondern auch von den spezifischen Nutzungsbedürfnissen seh- und mobilitätsbehinderter Menschen. Jede Person soll dem Wunsch nachgehen können, sich draussen niederzulassen und das Erlebnis im Grünen in komfortabler Lage zu geniessen. Dank weisser Konturen und taktiler Markierungen finden auch Sehbehinderte die Möbel. Fallengelassene Gegenstände landen auf der ohne grosse Lücken konstruierten Sitzfläche und bleiben auffindbar. Ein Wechsel vom Rollstuhl auf die Liege oder an die Tisch-Bank-Kombination ist dank optimaler Höhe der Sitzfläche gut möglich. Und bequem darf es auch sein: Die Formen sorgen für stabiles Sitzen und angenehmes Abstützen.



Menschen mit und ohne Behinderungen ruhen sich auf inklusiven Möbeln aus. © Sadlo

Ein Besuch der inklusiven Gärten der ZHAW im Grüental lohnt sich. Auf der barrierefrei gestalteten **Internetseite** finden sich weiterführende Informationen zum Forschungsprojekt und zur Erreichbarkeit der Gärten. ◀

Florian Brack

Leiter Forschungsgruppe Freiraummanagement, ZHAW